

Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:
Helmut G. Schmidt
Verantwortlich: Rudolf Schwinn

Telefon: (02 28) 21 90 36/39
Telex: 886 846 ppbn d
Telefax: 21 0664

Inhalt

Dr. Wilhelm Bruns zum bevorstehenden 40jährigen Jubiläum des anderen deutschen Staates: Reformenerwartungen an die DDR.

Seite 1

Annemarie Renger MdB zum 100. Geburtstag des „Weltbühne“-Redakteurs: Erinnerungen an Carl von Ossietzky.

Seite 4

Dokumentation:

Der ehemalige Berliner Bürgermeister Klaus Schütz würdigte die „Erinnerungen“ von Willy Brandt bei der Buchpräsentation des Propyläen-Verlags am 29. September in Bonn. Wir dokumentieren einen Auszug.

Seite 5

44. Jahrgang / 190

3. Oktober 1989

Reformenerwartungen an die DDR

Zum bevorstehenden 40jährigen Jubiläum des anderen deutschen Staates

Von Dr. Wilhelm Bruns
Abteilungsleiter in der Friedrich-Ebert-Stiftung

I.

Alle, die mit der DDR Verträge abgeschlossen haben wie auch die, die mit der DDR sich auf ein bestimmtes Verhalten verständigt haben, können unter Verweis auf Verträge beziehungsweise Verhaltensabstimmungen Erwartungen an die DDR-Führung richten, ohne sich damit dem Vorwurf, sich verbotenerweise in die inneren Angelegenheiten der DDR eingemischt zu haben, auszusetzen.

Nimmt man zu diesen externen Verpflichtungen den auch von DDR-Vertretern inzwischen anerkannten Reformbedarf hinzu, der sich aus den Verhältnissen in der DDR ergibt, so muß die SED-Führung über eine umfassende, schnell wirksame Reformstrategie entscheiden, um den DDR-Bürgern eine Bleibe-Perspektive zu bieten!

Wie könnte eine solche Reformstrategie aussehen? Aus Diskussionen mit SED-Vertretern, aber auch aus Aufsätzen, die sich in DDR-Zeitschriften finden, zeichnet sich eine Strategie ab.

II.

Die SED-Führung sieht Reformnotwendigkeiten, aber auch Reformmöglichkeiten in vier Bereichen:

- Weiterer Ausbau des „sozialistischen Rechtsstaates“ mit einer stärkeren Verwaltungskontrolle, um auf diesem Wege das Staat-Bürger-Verhältnis zu verbessern.
- Nutzung des schon bestehenden - wenngleich formalen - Parteienpluralismus. Die existierenden Parteien könnten unabhängiger von der SED agieren, um so die durchaus zugegebenen unterschiedlichen Interessen in der Bevölkerung zu artikulieren.
- Weitere Verbesserungen der Reisebestimmungen. Es hat sich gezeigt, daß der Reisewunsch von DDR-Bürgern die Achillesferse der SED-Führung ist. Auch wenn es hier keinen Automatismus gibt mit der Formel „Mehr Reisefreiheit bringt mehr Zufriedenheit und das bringt beständigeren Bleibewunsch“, so hat das bisherige Reisegenehmigungsverfahren keine Befriedigungswirkung in der DDR gehabt.

Verlag, Redaktion und Druck:
Sozialdemokratischer Pressedienst GmbH
Haussallee 2-10, Pressehaus I/217
5300 Bonn 1, Postfach 120408

Erscheint täglich von Montag bis Freitag.
Bezug nur im Abonnement. Preis DM 82,50
inkl. zuzügl. MwSt und Versand.

Verwirklichte Umwelt
mit nachhaltigen Ressourcen
Recycling-Papier



- Öffentlichkeit und Offenheit im inneren Dialog. Dies wäre die einfachste und wirkungsvollste Maßnahme!

III.

Der „sozialistische Rechtsstaat“ wird in internen DDR-Arbeiten wie folgt charakterisiert:

- die Möglichkeit, gegen den Beschluß eines beliebigen Machtorgans Rechtsmittel einlegen zu können;
- völlige Unabhängigkeit der Gerichte gegenüber dem Einfluß jeglicher politischer, staatlicher oder anderer Kräfte der Gesellschaft;
- juristische Kontrolle über sämtliche Gesetze, Rechtsvorschriften, staatlichen Verordnungen, Durchführungsbestimmungen und so weiter durch die Einrichtung von Institutionen einer Verfassungskontrolle;
- der Grundsatz, daß für die Bürger alles erlaubt ist, was nicht durch Gesetze verboten ist.

Würden diese Charakteristika herrschende Praxis in der DDR, so wäre das Verhältnis Staat (Bürokratie) und Bürger wie die Lebensqualität erheblich verbessert.

IV.

Es wird in DDR-Zeitschriften inzwischen eingestanden, daß es auch im „real existierenden Sozialismus“ unterschiedliche Interessen gibt. Der nächste Schritt aus dieser Erkenntnis wäre, daß sich diese unterschiedlichen Interessen organisieren und auf die Willensbildung Einfluß nehmen können und zwar unabhängig von der SED. Was aus der Sicht der SED-Führung negativ aussieht, hat einen positiven, wenn man so will staatstragenden Effekt: Die unterschiedlichen Interessen wurden integriert und nicht ausgegrenzt. Repräsentanten von der SED abweichenden Meinungen werden nicht mehr kriminalisiert beziehungsweise müssen ausreisen, sondern bleiben im Lande. Allerdings hat ein echter Parteien- und Organisations-Pluralismus in der DDR zwei gravierende Konsequenzen:

- Die SED muß ihre Rolle als die Führungspartei im Sinne des Artikel 1 der DDR-Verfassung aufgeben.

Dafür gibt es momentan keine Anzeichen. Statt dessen wird von SED-Repräsentanten die Führungsrolle der SED eher stärker als in früherer Zeit akzentuiert und als für den Sozialismus in den Farben der DDR unverzichtbar erklärt.

- Die bestehenden Parteien müssen eine von der SED unabhängige Rolle in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung in der DDR spielen wollen. Dazu gibt es behutsame Anzeichen.

Dies sind - wie gesagt - Überlegungen und Vorschläge, die die Richtung künftiger Maßnahmen andeuten.

V.

Eine solche oder ähnliche Reformstrategie der SED, die eine andere DDR zum Ziel hat, ist nur unter einer Voraussetzung denkbar: Es muß eine offene und öffentliche Diskussion über die nächsten Schritte und Absichten auch in den DDR-Medien stattfinden. Nicht als Selbstzweck, sondern wie Gorbatschow in der UdSSR als Mittel zum Zweck: Der Zweck ist der Umbau, die Veränderung in der DDR. Glasnost in den Farben der DDR wäre eine vertrauensbildende Maßnahme. Die zentrale Frage, der man sich offen und öffentlich zuwenden muß, ist: Warum gehen so viele Bürger weg? Warum sehen sie in ihrem Staat DDR keine Bleibeperspektive? Was muß sich ändern, damit sich dies ändert?

VI.

Was auch immer die SED als Reformstrategie einführen wird, es muß ein umfassender und radikaler Ansatz sein. Denn Einzelmaßnahmen beziehungsweise geringfügige Verbesserungen bringen nicht nur nichts, sondern führen zum Gegenteil von dem, was man will. So wenn man beispielsweise nur die Reisebestimmungen geringfügig verändert und den Personenkreis der Reiseberechtigten erweitert, brächte dies allenfalls Unruhe in der DDR bei denen, die nicht reisen dürfen und möglicherweise würde dadurch die Fluchtbewegung noch verstärkt, weil es an Vertrauen in eine beständige und verlässliche SED-Politik fehlt.

Der SED-Führung, die sich in diese Akzeptanzkrise selbst hineinmanövriert hat, bleibt nichts anderes übrig, nach der Devise zu verfahren: Je schneller und einschneidender die Reformen heute sind, desto besser!

VII.

Wenn Gorbatschow am Freitag nach Ostberlin kommt, wird er von Honecker wissen wollen, mit welchen Maßnahmen die DDR ihren Bürgern eine Bleibeperspektive bieten will.

Die Antwort wird etwas über die Zukunftsfähigkeit der DDR aussagen! (-/3.10.1989/vo-he/rs)

• • •

Erinnerung an Carl von Ossietzky

Zum 100. Geburtstag des „Weltbühne“-Redakteurs

Von Annemarie Renger MdB
Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages

Am 3. Oktober vor genau einhundert Jahren wurde Carl von Ossietzky in Hamburg geboren. Er war - als verantwortlicher Redakteur der „Weltbühne“ neben dem Herausgeber Kurt Tucholsky - einer der deutschen Journalisten, die von der an Politik in der Weimarer Republik interessierten Öffentlichkeit wohl am meisten gelesen und am kontroversesten bewertet wurde. Wegen seiner Mischung aus Ironie, Sarkasmus und intellektuellem Ernst war Ossietzky wohl auch einer der am wenigsten verstandenen Autoren seiner Zeit.

Carl von Ossietzky, heute vor allem als KZ-Häftling Nr. 562 in Esterwegen und Friedensnobelpreisträger in Erinnerung, hatte mit der „Weltbühne“ ein Forum geschaffen, das den demokratischen und antifaschistischen Kräften publizistisch Unterstützung gewährte.

Durch einen glücklichen Umstand konnte in meinem Elternhaus die in Paris erscheinende „Weltbühne“ auch dann noch regelmäßig gelesen werden, als das Erscheinen der Zeitschrift in Deutschland durch die Nazis längst verboten war.

Auf diese Weise bin ich während der Nazi-Zeit zu einer intensiven Leserin der „Weltbühne“ geworden.

Ich erinnere mich noch sehr gut an die monatelange Diskussion um die Verleihung des Friedensnobelpreises an Carl von Ossietzky, der zu diesem Zeitpunkt im Konzentrationslager Esterwegen seinen nationalsozialistischen Peinigern ausgeliefert war. Ich erinnere mich an die Kampagne, die schließlich dazu führte, daß der im Krankenhaus liegende Carl von Ossietzky die Nachricht über die Preisverleihung erfahren konnte.

Im Jahr der Olympiade war diese Auszeichnung eine internationale Herausforderung für die Nazis. Göring bestellte in kaum mehr zu überbietender Dreistigkeit von Ossietzky zu sich und bot ihm an, gegen eine Rente von fünfhundert Reichsmark monatlich auf den Friedensnobelpreis zu verzichten.

Carl von Ossietzky ließ sich weder durch Drohungen noch durch plumpe Versprechungen der Nazis zu einem solchen Schritt verleiten.

Heute ist die Lektüre der „Weltbühne“ immer noch ein literarischer Genuß. In manchen Teilen ist sie ein politisches Lehrbuch für den Umgang mit antidemokratischen Kräften. Allerdings teile ich die Auffassung von Carlo Schmid, daß die harte Kritik von dieser politischen Seite es den die Weimarer Republik tragenden Kräften nicht leicht gemacht hat.

Die Lektüre der „Weltbühne“ bleibt auch heute noch ein Gewinn.

Dem „Spiegel“-Herausgeber verdanken wir die Neuauflage der „Weltbühne“, die auf diese Weise neue Leser findet.

(-/3.10.1989/vo-he/rs)

* * *

DOKUMENTATION

Ein Lehrbuch für Demokratie

Der ehemalige Berliner Bürgermeister Klaus Schütz würdigte die „Erinnerungen“ von Willy Brandt bei der Buchpräsentation des Propyläen-Verlags am 29. September in Bonn. Wir dokumentieren einen Auszug.

Das Buch macht deutlich, daß so manches auch hätte anders gehen können. Anders mit anderen Personen und anders in eine andere Richtung. Im Leben von Willy Brandt, in Berlin, in der Bundesrepublik Deutschland und darüber hinaus. Und das Buch zeigt so, wie sehr es auf den oder die Einzelnen ankommt. In einer bestimmten Situation, an einen bestimmten Ort und zu einem bestimmten Zeitpunkt. Auf die Entscheidung von Einzelnen, auf ihren Willen, auf ihren Einsatz. Kurz gesagt: Wie sehr es in der Geschichte auf die Persönlichkeit ankommt.

Das hat nun wieder seinen direkten Bezug zu Berlin. Da kann - wer immer will - ganz nah studieren, wie eng verzahnt Brandt's Leistung in Berlin mit seiner Arbeit dann in Bonn ist. Oder anders gesagt: Es ist der gleiche Willy Brandt, der in Berlin den Freiheitskampf geführt hat, wie der, der dann in Bonn geduldig versucht, internationale Konflikte mit den Mitteln des Friedens zu lösen.

Der Kalte Krieg hatte in Berlin einen seiner Höhepunkte. Das sollte niemand vergessen. In Berlin wurde ein Kampf geführt, der weit über den lokalen Bereich herausragt. Kalter Krieg, das war kein Phantasiegebilde, und da ging es nicht um Kleinigkeiten. Kalter Krieg, das war der zentrale Angriff auf unser aller Freiheit und auf die Menschenrechte. Er wurde von den Stalinisten in Moskau und in Ostberlin geführt, rücksichtslos und mit hohem Einsatz. Einige Stichworte mögen genügen: Die Gründung der SED, bei der die Sozialdemokraten in eine Einheitspartei mit den Kommunisten gezwungen wurden, die administrative Spaltung der Stadt im Jahre 1948; die Blockade, und vieles andere bis hin zum Chruschtschow-Ultimatum und zum Mauerbau.

In Berlin haben wir uns dem Versuch widersetzt, die Stadt in das sowjetische System einzuordnen. Das ist gelungen für Westberlin, da haben wir uns durchgesetzt. Wir haben es getan mit friedlichen Mitteln und gestützt auf gute Freunde. Und in dieser Zeit war Willy Brandt in Berlin an vorderster Stelle.

Aber das erwähne ich jetzt nicht, um ihn zu rühmen. Ich sage es, weil in diesem Buch deutlich wird, daß im Leben und Tun dieses Mannes Kontinuität ist. Es ist der gleiche Willy Brandt, der dann so Wesentliches leistet, um Frieden und Sicherheit in Europa zu stabilisieren. Übrigens: mit den gleichen guten Freunden in der Welt, die Berlin in seinem Freiheitskampf so wirkungsvoll unterstützt haben. Ich nenne die Verträge in Warschau und Moskau, die Beschlüsse von Helsinki, die gerade heute ihren Wert im Kampf um die Menschenrechte erkennen lassen und - last not least - das Viermächte-Abkommen über Berlin.

Das sind Verträge und Vereinbarungen, durch die die Grundlage gelegt wurde dafür, daß es Schritt um Schritt zu wichtigen Änderungen in Mitteleuropa kommt. Diese Änderungen sind tiefgreifend. Sie haben schon zu außerordentlichen Ergebnissen geführt. In Warschau und in Budapest sind die Resultate zu besichtigen. Sie sind in Moskau und in der großen Sowjetunion zu beobachten. Übrigens auch an der ungarischen Grenze.

Und es soll sich niemand täuschen: Der Wind der Veränderung wird auch die DDR erreichen. So manche Entwicklung mag da verzögert werden. Sie mag sogar aufgeschoben werden. Aber: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Die Tatsache bleibt: Wenn der Stalinismus in seinem Zentrum überwunden wird, dann wird kein Restposten des gleichen Stalinismus an den Randzonen überdauern.

In diesen Erinnerungen wird verständlich, wie es zu diesen tiefgreifenden Änderungen in Osteuropa gekommen ist. Und daß sie ein direktes Ergebnis der Friedenspolitik des Westens sind. Einer Friedenspolitik, für die der Name des Autors dieses Buches weltweit anerkannt ist.

Sowas kommt von sowas, heißt es im Berliner Volksmund. Und deshalb sollte niemand überrascht sein über all das Unerwartete, was sich in den sogenannten sozialistischen Ländern in diesen Wochen ereignet. Wer Spannung erfolgreich abbaut, wer Feindbilder wegschafft, wer Grenzen garantiert und gerade, wer die polnische Westgrenze garantiert, wer also Frieden über Vorurteile hinweg möglich macht, der braucht sich in der Tat nicht zu wundern, wenn stalinistische Strukturen zerbröseln und wenn die Menschen in jenen Regionen immer stärker nach mehr Freiheit rufen. Und auch darüber nicht, daß sie sich dieses Mehr an Freiheit dann selbst nehmen. Wo auch immer und wie auch immer: In den Botschaften und in den Vertretungen oder sonstwo und sonstwie.

Mag sein, daß dies eine Abschweifung ist. Tatsächlich aber bezieht sich der Hinweis auf diese Aktualität ganz direkt auf die Erinnerungen von Willy Brandt. Denn: Dies ist ein aktuelles Buch.

Selbstverständlich: Es ist ein Buch, in dem sich der Autor erinnert an eine Reihe wichtiger Stationen in seinem Leben. Aber er bleibt nicht beim Erinnern stehen. Oder anders ausgedrückt: Sein Erinnern ist außergewöhnlich zukunftssträchtig. Es regt an und es fordert auf zum Denken. Zum Denken über das, was in den kommenden Jahren von der Bundesrepublik und nicht nur von ihr geleistet werden muß. In Deutschland, in Europa und weltweit.

Die Erinnerungen von Willy Brandt sind, wie gesagt, ein politisches Buch und ein aktuelles Buch dazu. Und es ist ein Lehrbuch für Demokratie.

An der Wiege standen bei diesem Mann weder Reichtum Pate noch Wohlstand, weder Privilegien noch angeborene Rechte. Der Mann hat sich durchgesetzt. Nichts ist ihm geschenkt worden. Nicht in der Kindheit und nicht in der Jugend. Und auch später nicht. Er hat sich durchgesetzt und er hat Vertrauen gewonnen. Bei Freunden - was sehr wichtig ist. In seiner Partei - ohne sie geht es nicht. Und bei den Menschen im Lande: Das heißt in Berlin und dann in der Bundesrepublik insgesamt - und das ist und bleibt in der Politik der entscheidende Test.

Ich möchte es mit diesem Hinweis bewenden lassen und sagen: Im Rückblick dieser Erinnerungen bin ich froh, daß Willy Brandt in jenen kritischen Jahren in Berlin war und daß er dann Chef der Bundesregierung geworden ist. Und ich bin ihm dankbar für dieses Buch. (-/3.10.1989/vo-he/rs)

* * *